



Die Diagonale 2016 in Graz

Besucherrekorde und neue Intendanz

Die neuen Intendanten, Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber, begeisterten mit ihrer ersten Diagonale, routiniert und freundlich vom ersten bis zum letzten Festivaltag. Neben den Preisträgern gab es erstaunlich viele gute, originelle Filme zu sehen, denen sich Christine Dériaz schwerpunktmäßig widmet.

Text: Christine Dériaz Foto: Diagonale/Stelzl

Immer wieder gibt es Dokumentarfilme, die schlampig, euphemistisch: reportagig, gedreht sind, was für eine Freude also, wenn man einen Film sieht, der dokumentarische Inhalte mit Spielfilm-schönen Bildern kontrastiert, ohne dabei den Inhalt zu verlieren. „Brüder der Nacht“ von Patrik Chiha (Kamera: Klemens Hufnagl) ist so ein Film. Junge bulgarische Roma, die sich in Schwulenkeipen verkaufen, während zu Hause ihre Frauen und Kinder warten. Der Kontrast zwischen diesen Schicksalen und den, an Fassbinders Querelle erinnernden, Bildern – düster, exotisch, verrückt und manchmal sexy – arbeitet die Thematik künstlerisch aus, ohne die Fakten zu verniedlichen.

Einen völlig anderen Ansatz hat Selma Doborac (auch Kamera) mit „Those shocking shaking days“, der sperrigste Dokumentarfilm. Sie verweigert zum Teil Bilder, lässt dem Zuschauer oft nur eine schwarze Leinwand mit Text darauf, ein komplexer, wissenschaftlicher Text, ein Fragenkatalog an den Zuschauer. Wie hätten Sie entschieden? Wie hätten Sie das genannt? Nennt man die Toten im Fluss Kadaver oder Leichen? Gemeint ist der Bosnienkrieg oder genauer die Form, in der er rezipiert und kolportiert wurde und wird. Die schwarze Leinwand, wechselt sich ab mit statischen Bildern von Ruinen in lieblich grüner Landschaft und alten, schlechten VHS-Bildern aus dem

Krieg. Es sind Bilder, die bewusst die gewöhnlich gezeigten Kriegsgräuel nicht zeigen, oder: fast nicht. Ein unaufmerksamer Zuschauer verliert nach kurzer Zeit den Faden und – vermutlich – auch die Lust am Schauen, alle anderen werden mit Wucht in die Fragen hineingezogen, und müssen sich zwangsläufig mit deren Beantwortung auseinandersetzen.

Der Experimentalfilm „Der beste Weg“ von Angelika Herta verdichtet ebenfalls durch Abwesenheit von (gedrehten) Bildern. Die Leinwand bleibt hier komplett schwarz, der Alltag einer Blinden, in den Computer getippt, die Sprachausgabe „liest“ emotionslos und mit haarsträubender Aussprache, während das Geschriebene zum grafischen Element wird. Mal wird die Schrift auf der Leinwand verteilt, um den Inhalt zu unterstreichen, mal erscheint ein Element farbig, mal viel größer als die Übrigen. Nichts ist beliebig, und deshalb ist dieser Film auch visuell so spannend, trotz Abwesenheit von Bildern im klassischen Sinn.

Wirklich interessant ist die Vergabe des Kamerapreis-Dokumentarfilm an Kurdwin Ayub, Regisseurin, Künstlerin, Studentin an der Akademie der bildenden Künste. Ihr sehr persönliches und sehr vergnügliches Reisetagebuch „Paradies! Paradies!“ gehörte zweifelsohne zu den Entdeckungen des Festivals. Ayub reist gemeinsam mit ihrem Vater in die ihr eher fremde Heimat Kurdistan. Vom Einpacken in Wien über den Flug und alle Erlebnisse im Nordirak – die Kamera ist ihr unbestechliches Auge. Die Kamera registriert, schaut neugierig, ist ihr Anker im zum Teil verwirrenden Alltag. Die manchmal ängstlichen Kommentare und Fragen der Regisseurin an ihren Vater kommen sanft aus dem Hintergrund, während die Bilder alles fast manisch aufsaugen, was es zu sehen gibt, im Paradies, wie ihr Vater seinen Sehnsuchtsort immer wieder nennt. Ein heiterer Film ist dabei entstanden, ehrlich und direkt, Fragen aufwerfend, nach Heimat, nach Zugehörigkeit, und wie viel Bilder damit zu tun haben.

PREISE UND WERMUTSTROPFEN

Viel Wärme und Wahrheit steckt auch in „Kinders“ der Riahi-Brüder (Kamera: Mario Minichmayr, Arash T. Riahi, Arman T. Riahi), ein optimistisches Portrait von Kindern, die mit Verlusten, Ausgrenzung, Krankheit oder Tod klar-

kommen müssen, und die daran zu scheitern drohen. Musik wird für sie zur Rettung, zum Ausweg. Die Kamera begleitet die Kinder in die Schule, in Musikcamps im In- und Ausland, nach Hause, lässt ihnen dabei Raum und ist dennoch dicht bei ihnen. Diese Nähe und Sensibilität geht aber nie auf Kosten der Bilder, die immer auch in sich künstlerisch sind, nicht einfach nur zweckmässig. Und so ist der Zuschauer dabei, wie diese verletzten Kinder aus sich heraus, über sich hinaus wachsen, Vertrauen lernen und auch lernen, was Mitgefühl bedeutet. Selbst wenn die Kinder direkt in die Kamera sprechen, wirkt das nicht gestellt, sondern scheint aus der Geduld heraus entstanden zu sein. Zu Recht bekam dieser Film den Publikumspreis. Den Kurzspielfilmpreis gab es für „Wald der Echos“ von Maria Luz Olivares Capelle (Kamera: Sebastian Thaler). Eine zauberhafte, mysteriöse Geschichte, in der eine junge Frau an einem See im Wald zunächst drei tote Mädchen entdeckt, die aber unvermutet doch sehr lebendig durch die Gegend springen. Ein Campingurlaub im Wald, und nichts ist wie es scheint, die Mädchen leben, die junge Frau taucht ertrunken auf, oder ist alles doch noch ganz anders? Wunderbar das Spiel der drei Mädchen, frisch und unverkrampft ganz und gar verbunden mit der Geschichte. Die Regisseurin betonte bei der Preisverleihung, dass dies der erste ihrer Filme sei, der in irgendeiner Form gefördert wurde. Ein Problem, mit dem sie keineswegs alleine ist. Die Lage vieler Filmschaffenden ist prekär, immer weniger (Förder-)Geld, Zeitdruck, Selbstausbeutung, das ist auch in Österreich nicht anders. Und so ist es fast nur eine traurige Randnotiz, dass die Synchrofilm, Kopierwerk und Postproduktionsfirma in Wien, kurz vor dem Diagonalestart ihre Insolvenz bekannt gegeben hat. Das ist nicht nur schlecht für die Firma, es wird sich auch bei künftigen Produktionen bemerkbar machen.

Die Diagonale 2016 auf jeden Fall bot ein schönes, vielschichtiges Programm, neue Nebenreihen, die fortgesetzt werden sollen; die Vorstellungen waren immer voll, ab frühem Nachmittag meistens ausverkauft. Die neue Intendanz hat sich bewährt, hat Publikum und Filmschaffende für sich eingenommen. Die Diagonale 2017 findet vom 28. März. bis 2. April statt. ■

Alle Preise auf www.diagonale.at